

Institut für Soziologie
Grundzüge der Soziologie
WS 1998/99
Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Kommentar zu:

Richard Sennett

**„Verfall und Ende des öffentlichen Lebens.
Die Tyrannei der Intimität“**

Thomas Breitner
Merzhauserstr. 164
Zi 04/02/31
79100 Freiburg
Tel: 07061/4002961

HS 1
HF Soziologie (FS 1)
NF Kognitionsw. (FS 1)
NF BWL (FS 1)

Datum der Abgabe:
11.02.1999

„Politik ist die Kunst, die Leute daran zu hindern,
sich um das zu kümmern, was sie angeht“.

Paul Valéry

1. Einleitung

„Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität“: Schon der Titel Richard Sennetts 1977 unter dem Titel „The Fall of Public Man“ veröffentlichten und 1986 erstmals in Deutschland erschienenen Werkes ködert das Interesse, zumindest ein Moment der Aufmerksamkeit des geneigten Lesers mit dieser spannenden These. Er verspricht einen historischen Erklärungsansatz für die Entwicklungen und Veränderungen in der öffentlichen Sphäre, welche bei vielen Menschen in unserer heutigen Industriegesellschaft ein leichtes Unbehagen hervorrufen. Können wir denn nicht alle Verschiebungen in der Öffentlichkeit zugunsten der Privatsphäre beobachten? Ist ein gewisser Psychologisierungsprozess, eine zunehmende Beschäftigung der Menschen mit sich selbst auf Kosten eines aufgeschlossenen Umgangs mit Dritten nicht offensichtlich? Und wenn ja, worin liegen die Ursachen?

An dieser Stelle, mit diesen Fragen steigt Sennett in die Thematik ein und versucht Ursachen herauszufinden und Auswirkungen zu beschreiben. Seine Argumentation stützt sich auf eine Reihe von Schlüsselbegriffen, die sich gegenseitig verstärken und komplementär erklärend ineinandergreifen. Der Kommentar orientiert sich vor allem an dem Aspekt Psychologisierung und dem Persönlichkeitsprinzip, sowie an Sennetts oft benutzten, plastischen Bild des Theaters, welches er in Relation setzt zur Straße, zur Öffentlichkeit und auch den Mensch als Schauspieler impliziert.

Im folgenden werde ich einen kurzen Überblick über den Inhalt und die Gliederung des Werkes geben, um dann auf die Biographie einzugehen, die sich hinter dem Namen Richard Sennett verbirgt.

- Wesentlicher Inhalt und Gliederung des Buches

Seine Betrachtungen beginnen mit einem kurzen Aufriß von Themengebieten wie Liebe, Architektur im öffentlichen Raum, Rollen und Rollenverständnis, welche vor allem in der Beziehung zwischen dem Bild des „theatrum mundi“(Sennett 1998, S. 92) und der Straße erörtert werden und zeitlich in der Gegenwart einzuordnen sind.

Im zweiten Teil werden der historische Prozeß, die Wandlungen und Entwicklungen des „Verfalls des öffentlichen Lebens“ im Ancien Régim des 18. Jahrhunderts vorgestellt. Richard Sennett stellt Betrachtungen über das Leben in den Städten Paris und London und dem Hof, über die Bewohner - Einheimische wie Fremde - derselben bis hin zu der

Stadt als allgemeiner Metropole, als „Kosmopolis“, an. Er geht auf die „öffentliche Geographie“ ein, zeigt Verhalten und Veränderungen vor allem im aufstrebendem Bürgertum, geht auf den Wandel der Funktion der Kleidung ein und behandelt diese Wandlungen anhand des konkreten Verhältnisses von Öffentlichkeit und der privaten Sphäre. Am Ende dieses fünften Kapitels beginnt nun, nachdem Sennett in den vorhergehenden Abschnitten die Ausgangsbedingungen klärte, eben jener „Verfall des öffentlichen Lebens“. Um seinen Ausdruck zu verwenden: „Das Molekül [aus Privatssphäre und Öffentlichkeit (Anmerkung des Verfassers)] spaltet sich.“(Sennett 1998, S. 135) An dieser Stelle führt Sennett auch einen Hauptaspekt seines Werkes, eine Vorstellung die das ganze Buch durchzieht, ein: Das Verhältnis von Persönlichkeit und öffentlichem Handeln, von Wahrnehmung und Bewertung derselben durch das „Publikum“, die Öffentlichkeit.

Im dritten Teil verläßt Sennett die Epoche des Ancien Régime und wendet sich den Erschütterungen des öffentlichen Lebens im 19. Jhdt zu. Er geht insbesondere auf den Industriekapitalismus mit all seinen Folgen und Auswirkungen, auf Bereiche wie Stadt, Konsum und ein neues Selbstverständnis der Menschen ein. Nach einer detaillierten und anschaulichen Darstellung des „historischen Milieus“ richtet er seinen Blick auf die Persönlichkeit und ihre verschiedenen Ausprägungen und Abhängigkeiten.

Seine Aussagen belegt Sennett mit konkreten Beispielen wie dem der Revolutionszeit um 1848 und der Affäre Dreyfus.

Der vierte und letzte Teil greift den zweiten Aspekt des deutschen Buchtitels - „Die Tyrannei der Intimität“ - noch einmal auf und geht anhand einer Beschreibung der intimen Gesellschaft, wie wir sie heute vorfinden, näher auf ihn ein. Im Vordergrund steht hier die Verwandlung von politischen Phänomenen in psychologische Kategorien und die Funktion des „Charismas“ (Sennett 1998, S. 341). Der vierte Teil stellt einen Rückgriff auf die einführend behandelten Themen des ersten Teils dar.

Die zentralen Aussagen faßt Sennett in seiner Schlußbetrachtung noch einmal zusammen. Hier seien nur kurz die zwei Bereiche einer intimen Tyrannei - der häusliche Alltag und der Polizeistaat -, die Wahrnehmung von Gesellschaft in lediglich psychologischen Kategorien und die zunehmende Lokalisation der menschlichen Erfahrung zu nennen. Sennett schließt sein Werk, indem er zusammenfassend kurz auf die Aspekte eingeht, welche seinem Buch als einleitende Aufhänger dienen: Macht und Herrschaft sowie der architektonisch gestaltete öffentliche Raum, die Stadt als ein Ort mit der Möglichkeit Fremden zu begegnen, Erfahrungen zu sammeln, sich zu entfalten.

„Doch gerade diese ihre zivilisatorische Kraft ruht heute ungenutzt.“(Sennett 1998, S. 428) Hiermit beendet Sennett sein Werk und stellt in diesem einen Satz sein Forschungsergebnis neben einen indirekten Appell zur Veränderung des Status quo.

2. Biographie Richard Sennetts

Richard Sennett, Soziologe und Schriftsteller, wurde 1943 in Chicago geboren. Er studierte an der Juillard School Musikwissenschaft und ließ sich als Cellist ausbilden. (Mayer-List 1995, S. 37)

Seine wissenschaftliche und universitäre Laufbahn begann 1946, mit dem Erwerb des Bachelor of Arts in Geschichte an der University of Chicago. Sein Postgraduate-Diplom legte er an der Harvard University ab.

In Cambridge/Massachusetts war er von 1967 bis 1971 Leiter der „Urban Family Study“. Ebenfalls im Jahre 1971 war er Mitbegründer des New Yorker Instituts der Geisteswissenschaften. Seit 1973 lehrt Sennett Geschichte und Soziologie an der New York University und leitet seit 1986 auch das Institut für kulturhistorische Studien an der Hochschule NY. Von 1988 bis 1993 war der Soziologe als Vorsitzender des Städteplanungskomitees der UNESCO - hauptsächlich für die Dritte Welt - tätig. Des weiteren hat er seit 1977 den Vorsitz des Amerikanischen Rates für Arbeit und Gesellschaft inne und war von 1991 bis 1992 an der Universität Frankfurt Goethe-Dozent. (Who's Who in America 1997, S. 3912) Sennett schrieb eine Reihe kulturhistorischer Bücher und zwei Romane.

- Richard Sennett als Vertreter der Neuen Linken

Richard Sennett behauptet von sich selbst als Vertreter der Neuen Linken zu schreiben. (Sennett 1998, S. 373) Vor diesem Hintergrund erscheinen eine Reihe Sennetts Schlüsselbegriffe in einem anderen Licht. So hat sich auch die Schule der Neuen Linken in Anlehnung an die traditionelle sozialistische Arbeiterbewegung mit Unterdrückungs-, Entfremdungs- und Manipulationsprozessen beschäftigt. Wurden sie von den Neuen Linken auf die allgemeine Grundthese der repressiv-manipulativen Kraft des hochentwickelten Spätkapitalismus bezogen, verwendet Sennett diese zur Beschreibung eines Ausschnittes der sozialen Realität: dem Verfall des öffentlichen Lebens. Auch übernahm Sennett das elementare Objekt der Neuen Linken, die Verdinglichung sozialer Beziehungen, was allgemein als „Warencharakter“ bezeichnet wird. (Hillmann 1994, S. 606)

Sennetts Werk fügt sich somit in die Tradition und Argumentation der Neuen Linken ein und ist sogleich wesentlich von ihren Ideen beeinflusst.

3.1 Die historische Betrachtung der Hauptargumentationslinie

Richard Sennett stellt die These auf, daß die Öffentlichkeit zerfalle, da die Menschen ihre Umwelt - hierunter sind Objekt wie auch Personen zu verstehen - immer mehr in psychologischen Kategorien wahrnimmt und beurteilt. Dabei definiert er Öffentlichkeit als die Beziehungen und das Geflecht von „Verpflichtungen zwischen Leuten, die nicht durch Familienbände oder andere persönliche Beziehungen wechselseitig miteinander verknüpft sind“ (Sennett 1998, S. 16). Die Anfänge dieser Entwicklung sieht Sennett im Ancien Régime angelegt. Er führt uns in diese Welt des streng hierarchischen Absolutismus mit seinen vielfältigen Verhatenscodizes und gesellschaftlichen Konventionen mit dem Begriff des „theatrum mundi“ (Sennett 1998, S. 92) ein. „Theatrum mundi“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Welttheater. Man stellt sich die Welt als ein Theaterspiel der Menschen vor Gott vor, wobei der Part des Menschen nicht einheitlich gesehen wird. So kann zum einen der Mensch als pure Marionette betrachtet werden, zum anderen kann er innerhalb seiner Rolle mit Improvisationsfähigkeit ausgestattet sein.

Sennett konzentriert sich bei seinen Betrachtungen konsequent am Bürgertum, der Mittel- und Oberschicht und an den im 18. und 19. Jhdt führenden Metropolen in der westlichen Welt: Paris und London. Auch die theatrum mundi-Vorstellung legt und beschreibt er in Bezug auf diese beiden Bereiche.

- Das 18. Jhdt: Weshalb „Öffentlichkeit“ funktionierte.

Im 18. Jhdt waren die private und die öffentliche Sphäre streng getrennt, und beide zusammengenommen bildeten ein gewisses Gleichgewicht. Sah man in der Familie das Ideal, die Ausprägung einer transzendent aufgefaßten Naturordnung, so war die Öffentlichkeit ein Raum, der, geprägt von Konvention und Künstlichkeit, dem Menschen die Möglichkeit bot, mit Fremden in irgendeiner Form in Kontakt zu kommen. Um jenen Kontakt in letzter Instanz aber zu ermöglichen, mußten Regeln für den Umgang mit dem Unbekannten aufgestellt werden. Hier ging man davon aus, der Mensch auf der Straße gleiche in seiner gesellschaftlichen Funktion dem Schauspieler auf der Bühne, er spiele lediglich eine Rolle, anstatt sie, wie im 19. Jhdt zu verkörpern. Wurde das Bild des „theatrum mundi“ z.B. in der Antike noch als Metapher zur Umschreibung der Gesellschaft benutzt, so gelang man im 18. Jhdt zu der Überzeugung, es sei nun schlicht die Realität. Diese Überzeugung manifestierte sich exemplarisch in der Funktion des Körpers, der nun nur noch als Kleiderpuppe fungierte, die es zu schmücken und auszustaffieren galt. Was wir an diesem Komplex heute als „unpersönlich“ bezeichnen würden, stellte damals jedoch eine tragfähige Grundlage für

ein funktionierendes öffentliches Leben dar. Eben jene Distanz zwischen dem Handelnden und seiner Handlung ermöglichte ein freies, öffentliches Auftreten. Man sah in der städtischen Geographie ein Regulativ, das den Gegensatz von Natur und Kultur im Gleichgewicht hielt. Unter Natur subsumierte man den privaten Bereich und verstand den Menschen als Naturwesen, als Tier. Die Öffentlichkeit korrigierte diesen Mangel, sie „zivilisierte“ den Menschen. (Sennett 1998, S. 125)

- Das 19. Jhdt: Ein neues Gesellschaftsbild zerstört die öffentliche Sphäre.

Als gegen Ende des 18. Jhdts die Idee der Freiheit, der Individualität als symbolische Kraft immer mehr an Bedeutung gewann, geriet die alte Ordnung aus den Fugen. Denn wenn nun der Charakter des Individuums als Grundlage von Gesellschaft diene und sich dieser Charakter unwillkürlich und nicht kontrollierbar Ausdruck verschafft, dann muß ein Auftritt in der Öffentlichkeit immer verbunden sein mit der Angst, durchschaut zu werden. Wurde bisher die Handlung vom Handelnden als abgelöst betrachtet, so beginnt eine Psychologisierung in der Bewertung von Handlungen: Indem man sein Augenmerk auf die Persönlichkeit des Handelnden richtet, versucht man seine Integrität, seine Glaubhaftigkeit aus seinem Erscheinungsbild zu bestimmen. Geht man davon aus, einem Menschen schon anhand seines Äußeren seine innersten Gefühle, seinen Charakter ablesen zu können, so kann man auch allein durch die psychologische Einordnung seines Gegenübers Rückschlüsse auf eventuelle Handlungen und Handlungsmotive ziehen. Sennett umschreibt dieses Phänomen mit dem Begriff des „Immanenzprinzips“. (Sennett 1998, S. 296) Das ist der gesellschaftliche Aspekt dieser Entwicklung, die andere Konsequenz bezieht sich auf das Individuum selbst: Um eben jenes „Durchschautwerden“ zu verhindern, muß der Einzelne versuchen, Gefühle zu unterdrücken, muß sich in der Öffentlichkeit stumm verhalten um keine Ansatzpunkte für eine Analyse seines Ich durch Dritte offenzulegen. Gerade dieses Phänomen ist es, welches die Öffentlichkeit nach Sennetts Definition zerstört. Diese Entwicklung setzt gegen Ende des 18. Jhdts ein und wurde durch die Erschütterungen des Industriekapitalismus im 19. Jhdt so verstärkt, daß sie in der heutigen, aktuellen „Tyrannei der Intimität“ (Sennett 1998, S. 424) mündet.

Sennett untersucht weiter die Auswirkungen der veränderten materiellen Verhältnisse im 19. Jhdt auf die öffentliche Sphäre. Die Städte waren einem bisher unbekanntem Ausmaß von Wachstum aufgrund der verbesserten medizinischen Versorgung, aber vor allem durch den immensen Zustrom von Fremden, meist jungen ungebundenen Menschen vom Lande, ausgesetzt. Gleichzeitig mit der maschinellen Massenproduktion tritt das Warenhaus auf, welches die bisherige aktive, auf Interaktion ausgelegte Käufer-

und Verkäuferrolle (Feilschen, Preise aushandeln) immer mehr verdrängt. Der Akt des Kaufens wird anonym, passiv. Um das Bild des „theatrum mundi“ noch einmal aufzugreifen, so kann man die Feilscherei als eine Art Alltagstheater sehen, in welchem die Menschen - Käufer wie Verkäufer - gezwungen sind zu spielen, Tatsachen vorzutäuschen, beim Gegenüber Empfindungen zu wecken. Das Festpreissystem des Warenhauses macht dieses Alltagstheater überflüssig.

Als Stadtsoziologe beschäftigt sich Sennett auch mit der Städtepolitik, die die neuen Menschenmassen bewältigen muß. Die damalige Umgestaltung des Stadtbildes - in Paris v.a. durch Haussmann - lief auf eine zunehmende Lokalisierung heraus: Die „Ökologie des quartiers“ (Sennett 1998, S. 177), die die Bezirke untereinander differenziert, sie aber gleichzeitig innerbezirklich immer mehr homogenisiert.

Sennett führt in diesem Kontext Balzac an, der die Persönlichkeit des 19. Jhdts durch drei Determinanten geprägt sah: Durch den Zufall als Bestimmungsfaktor in der sozialen Hierarchie z.B. durch Spekulation an der Börse, durch die Vereinzelung aufgrund der Isolation der Menschen, die sich aus Angst aufzufallen in sich selbst zurückziehen und zu Voyeuren des - reduzierten - öffentlichen Lebens mutieren anstatt selbst zu agieren und zuletzt durch den Überfluß, den die Massenproduktion und das Warenhaus beschert.

- Belege für diese Entwicklung: Der Künstler und der Politiker

Die zunehmende Psychologisierung der öffentlichen Sphäre belegt Sennett des weiteren anhand der Neuorientierung bei der Bewertung von Kunst. Ungefähr bis 1840 vertrat man die Auffassung, z.B. in der Musik sei das Ideal die Reproduktion als möglichst „notationsgetreu“ Wiedergabe, die versucht der ursprünglichen Intension des Stückes gerechtzuwerden. Jedoch bildete sich zu Beginn des 19. Jhdts eine Schule, die die Persönlichkeit und das Talent des Künstlers immer mehr in den Vordergrund stellt, die Funktion des Komponisten trat hinter der Interpretation des jeweiligen ausführenden Künstlers zurück. Als Paradebeispiel nennt Sennett den Violinenvirtuosen Paganini und seine Wirkung auf sein Publikum. (Sennett 1998, S. 258)

Auch das Publikum war einem Wandel unterzogen. Von ihm wurde nun Schweigen und Unterwerfung unter die Kunst gefordert, u.a. durch eine veränderte Architektur und beleuchtungstechnische Elemente (Dimmung des Lichtes während der Vorstellung) der Theaterhäuser. Die Konsequenz war, daß „damit 9...9 die Grundlage von öffentlicher Kultur“ zerbrach. „Das Verhältnis zwischen Bühne und Straße hatte sich verkehrt.“ (Sennett; 1998; S. 280)

Wie in der Kunst, so benutzte und benutzt auch der Politiker seine Persönlichkeit, um von seinem Handeln, der Substanz seines „Textes“ abzulenken. Denn die bisher beschriebene Entwicklung lief darauf hinaus, daß die Integrität einer Person in der

Öffentlichkeit nicht an ihrem öffentlichen Handeln gemessen wurde, sondern an der Glaubwürdigkeit der Persönlichkeit, an ihrem Charisma. Das Immanenzprinzip widersetzt sich der objektiven Beurteilung.

3.2 Wo wir heute stehen: Die Tyrannei der Intimität

Die bisherigen Betrachtungen bezogen sich auf einen Wandel der Bedeutung des Begriffs Öffentlichkeit. Da in der heutigen Realität diese Öffentlichkeit schon derart eingeschränkt, verstümmelt ist, führt Sennett den Ausdruck der Intimität ein. Daß sich Intimität als Begriff zur Beschreibung der Wirklichkeit etablieren konnte, geht auf eine zunehmende Entfremdung, auf Anonymität im gesellschaftlichen Umgang zurück. Sennett entwickelt die These, menschliche Wärme sei unser Gott.(Sennett 1998, S. 329) Das neue Menschenbild, das ständig darauf aus ist, sich selbst in seinem Gegenüber zu spiegeln und wiederzuerkennen, beraubt den anderen seiner Identität und Bedeutung. Dieser „spezifische Narzißmus“ (Sennett 1998, S. 333) zerstört damit die Basis einer funktionierenden Öffentlichkeit, die sich aus freier Kommunikation und Interaktion zusammensetzt. Daraus entsteht ein tiefgreifendes Problem, welches sämtliche soziale Beziehungen belastet, denn jene Wärme wird in der distanzlosen Nähe zum anderen gesucht, in einer Beziehung, die auf absoluter gegenseitiger Selbstoffenbarung gründet und diese auch verlangt. Derart hohe Erwartungen an seine Interaktionspartner zu stellen führt jedoch unweigerlich zum Absterben der Beziehung, da die Ansprüche niemals voll erfüllt werden können und man sich somit aus der Beziehung mit dem Gefühl, betrogen worden zu sein, zurückzieht. Ist der Verfall des öffentlichen Lebens bisher auf stetige und „langsam reifende“ Entwicklungen zurückgeführt worden, so tritt im 20. Jhd ein bis dato unbekanntes Phänomen auf, das diesen Verfall noch zusätzlich beschleunigt, bzw. die Öffentlichkeit „zum Erliegen gebracht hat“(Sennett 1998, S. 357): Die elektronischen Medien, welche die Öffentlichkeit direkt ins Haus liefern. Hier wiederholt sich das „Paradoxon von Isolation und Sichtbarkeit“(Sennett 1998, S. 358; ebenso S. 27), das uns schon in der Architektur begegnete. Da die Menge an erhältlichen Informationen drastisch zunahm, erübrigte sich der soziale Austausch. Es wurde möglich, Erfahrungen zu sammeln, ohne sich der Gefahr einer realen Beziehung auszusetzen.

In seiner Schlußbetrachtung ergänzt Sennett den Aspekt der Tyrannei der Intimität um folgende zwei Bereiche: erstens den häuslichen Alltag, der sich „in den zwei Martinis und den acht Zigaretten“(Sennett 1998, S. 424) täglich erschöpft, zweitens den Polizeistaat mit seiner totalen Überwachung.

4. Aufnahme in der wissenschaftlichen Welt

Vor allem aus zwei Artikeln habe ich die meines Erachtens nach wichtigsten Kritikpunkte herausgezogen, die im folgenden genannt sind. Den Kommentar schließe ich mit einigen ergänzenden Aspekten.

Wilfried Gottschalch kritisiert an Sennett, daß das Buch dem Anspruch ein rein wissenschaftliches Werk zu sein nicht gerecht wird. Zum einen enthebt sich Sennett selbst diesem strengen Maßstab indem er sich mit dem Tragen „der Bürde der Plausibilität“ und dem lediglichen „Nachweis einer sinnfälligen Beziehung“ begnügt. (Sennett 1998, S. 66) Gelobt wird einerseits Sennetts „gewandter Stil“, der andererseits leider beim Leser den Eindruck einer belletristischen Erweichung des Materials erweckt. Zu diesem formalen Aspekt fügt Gottschalch noch hinzu, Sennett kümmere sich vor allem um eine Zurschaustellung seiner Literaturkenntnisse, jedoch mit oftmals sozialwissenschaftlich falscher Interpretation. Diesen Punkt belegt Gottschalch anhand eines Beispiels: „Hätte er Sennett z.B. Zolas „Paradies der Damen“, 9...9 noch einmal gelesen, dann hätte er den Satz: „Der einzige alltägliche Weg, den Angehörige der Arbeiterklasse in andere Pariser Stadtviertel machten, führte sie in eines der neuen Warenhäuser“(Sennett 1998, S. 180) nicht schreiben können. Die Warenhäuser waren seinerzeit noch bürgerliche Veranstaltungen. Das wird aus Zolas Roman recht deutlich.“(Gottschlach; 1998; S. 298)

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft Sennetts Beliebigkeit der Begriffsdefinitionen. So sei er ein „Adept der wilden Hermeneutik“, bediene sich einer „undurchdachten Begrifflichkeit“, was an seinem Werteverständnis (Sennett 1998, S. 54) festgemacht wird.(Gottschlach 1998, S.299-303)

Die Rezensentin Kornelia Hauser kritisiert außerdem, daß Sennett schon a priori von der Trennungslinie von öffentlicher und privater Sphäre ausgeht und daher lediglich nach Lösungsansätzen für die jeweiligen Bereiche, z.B. weniger Privatheit in der Öffentlichkeit, sucht, anstatt nach einem umfassenden Abbau der zwischen diesen beiden Bereichen bestehenden Spannungen zu streben. Sie kritisiert den partiellen Lösungsansatz und fordert eine sozusagen globalere Lösung. Des weiteren wirft sie Sennett eine einseitige, detailüberbewertende Darstellung von gesellschaftlichen Entwicklungen in den von Sennett gewählten Zeitabschnitten - Ancien Régim und 19. Jhdt - vor. So scheint der Charakter des Ancien Régime lediglich aus kleidungstechnischen Äußerlichkeiten einer kleinen Bevölkerungsschicht zu bestehen, „9...9 der Charakter des 19.- und 20.- Jahrhundert-Menschen hingegen aus öffentlichen Reden, in denen sich die Personen darstellen, wie zum Beispiel Politiker, die erklären, sie machten ihr Frühstück selbst.“ (Kornelia Hauser 1985, S. 128)

- Persönliche, ergänzende Stellungnahme

Mir persönlich fiel insbesondere die durchgehend einseitige Betrachtungsweise von Gesellschaft und Öffentlichkeit auf. Als sogenannter Stadtsoziologe hätte Sennett sicherlich Vergleichsdaten anderer Städte, Bilder und Analysen anderer Kulturen als der westlich geprägten Welt anführen können. Doch er beschränkt sich auf Paris und London, geht teilweise auf Chicago - seiner Heimat - oder New York ein. Daß er diese Einengung seiner Sichtweise schon anfangs selbst darlegt befreit ihn aber noch nicht von der Pflicht, ein so umfassendes Phänomen wie den Verfall des öffentlichen Lebens nur an partiellen Ansätzen festzumachen. Eine allgemeine, absolut formulierte Entwicklung an derart eingeschränkten Bereichen festzumachen widerstrebt meinem Verständnis einer plausiblen, nachvollziehbaren Erklärung. Besteht denn Öffentlichkeit und Gesellschaft wirklich nur aus einem - wenn auch bedeutenden - Bürgertum? Kann man Sennetts Analysen auf andere Kulturkreise übertragen? Meiner Meinung nach können Sennetts aufgestellte Thesen - wie oben gezeigt - als nicht repräsentativ für den Gegenstand seiner Untersuchung angesehen werden, da sie einen zu engen Bereich der Realität umfassen. An dieser Stelle könnte man eine vergleichende Studie durchführen, welche z.B. eine andere religiöse und gesellschaftspolitische Ordnung als Grundlage hat wie z.B. ein Großteil des asiatischen Kulturkreises. Sennetts Analysen und Interpretationen machen daher auf mich oftmals einen auf seine Theorie zurechtgebogenen Eindruck.

Versucht Sennett den Individualisierungsprozeß als eine Entwicklung darzustellen, die Ende des 18. Jhdts ihren Anfang nahm und im 19. Jhdts ihren Höhepunkt erreicht, so übersieht er wesentliche Ursachen die in der jüngsten Vergangenheit liegen. Ulrich Beck hat sich in seiner „Riskogesellschaft“ mit demselben Prozeß und seinen Ursprüngen beschäftigt, kommt aber zu anderen Ergebnissen. Beck nennt zwei wesentliche Faktoren: Erstens den „Fahrstuhl-Effekt“, der die gesamte Klassengesellschaft auf ein höheres Niveau befördert, das aus einem kollektiven Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft und vor allem Massenkonsum besteht; das Mehr an Geld, die „Demokratisierung“ symbolträchtiger Konsumgüter mischt die sozialen Kreise neu und bewirkt dadurch eine Herauslösung aus bestehenden Bindungen. Zweitens die gestiegene soziale wie geographische Mobilität wirbelt die Lebenswege und Lebenslagen der Menschen zusätzlich durcheinander. Beck faßt seine Ansicht im folgenden Zitat zusammen: „Dies ist die Dynamik des Individualisierungsprozesses, der im Zusammenwirken aller genannter Komponenten - mehr arbeitsfreie Zeit, mehr Geld, Mobilität, Bildung usw. - seine strukturverändernde Intensität entwickelt und die Lebenszusammenhänge von Klasse und Familie aufbricht.“ (Beck 1984, S. 130)

Abschließend möchte ich den Bezug einer These Sennetts zum aktuellen amerikanischen politischen Tagesgeschehen herstellen. Sennett geht davon aus, daß z.B. politische Handlungen einer Person nicht objektiv an Erfolgsaussichten oder an der Bedeutung für die Allgemeinheit gemessen werden, sondern sich die Bewertung der Handlung an der Glaubwürdigkeit, an der Integrität, an dem Charisma der jeweils handelnden Persönlichkeit orientiert. Verfehlungen im persönlichen Bereich zögen demnach amtliche Konsequenzen nach sich, da sich die Befürworter einer Persönlichkeit nun von ihr abwenden würden. In diesem Sinne ist es mehr als erstaunlich, daß das amerikanische Volk mit großer Mehrheit hinter einem „fehlgeleiteten“ Politiker - ihrem Präsidenten Clinton - steht. Verurteilt sie zweifellos zum einen seine amoralischen Neigungen, zum anderen v.a. seinen Meineid, so möchte das Volk seinen Präsidenten seiner erfolgreichen Politik, seines Handelns wegen nicht verlieren.(Gruber 1998, S. 364) Der persönlich stark angeschlagene, in der Öffentlichkeit gedemütigte Clinton bleibt - Sennett zum Trotz - in den Augen des „Publikums“ ein guter Präsident. Ob es sich um einen Einzelfall handelt, ob Clintons Charisma derart überwältigend ist, daß er damit selbst das Impeachment-Verfahren übersteht, oder aber ob - zumindest die AmerikanerInnen - wieder gelernt haben die Privatsphäre und das öffentliche Wirken eines Menschen getrennt zu beurteilen, lasse ich dahingestellt.

Literaturverzeichnis

Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/Main, Suhrkamp 1986.

Gottschach, Wilfried: „Intimisierung der Gesellschaft oder kollektive Infantilisierung? Eine Auseinandersetzung mit Richard Sennett“ in: *Politische Psychologie heute, (Leviathan: Sonderheft 9)*, Hrsg. Helmut Koenig, Opladen, Westdeutscher Verlag 1998, S. 297-312.

Gruber, Peter: „Testlauf für Clinton“ in: *Focus*, Nr. 45, November 1998, S. 364-365.

Hauser, Kornelia: „Sennett, Richard: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens.“ in: *Das Argument, Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften*, 27/149, Hamburg 1985, S. 127-128.

Hillmann, Karl-Heinz, *Wörterbuch der Soziologie*, 4. Aufl., Stuttgart, Alfred Kröner Verlag 1994.

Mayer-List, Irene: „Nietzsche hätte sich vermutlich nicht zurechtgefunden“ in: *Psychologie heute*, 22/3, Weinheim, Julius Beltz Verlag 1995, S. 36-38.

Sennett, Richard: *Der Verfall des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt/Main, S.Fischer Verlag 1998.

Who's Who in America 52nd Edition 1998, Providence/NJ, Hrsg. Marquis Who's Who 1997, [ISSN 0083-9396].